

Hausgottesdienst - Jubilare - Apostelgeschichte 17,22-34

Wenn sie mögen, zünden sie eine Kerze an und halten eine kleine Stille.

Eröffnung

"Jubilare!" - Freue dich! So wird es uns heute zugerufen. Die Osterfreude klingt weiter; wir stehen im österlichen Licht. Einem Licht, das nicht vergeht, wie dunkel es um uns herum auch sein möge! Hinter allem - dem Schweren und Leichten, dem Niederdrückenden und Aufbauenden - sieht das glaubende Auge das Licht österlicher Hoffnung und Zuversicht. Dieses Licht liegt auch auf diesem Gottesdienst, den wir feiern: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Eingangslied: EG 165, 1+2 Gott ist gegenwärtig...

1. Gott ist gegenwärtig.
Lasset uns anbeten
und in Ehrfurcht vor ihm treten.
Gott ist in der Mitte.
Alles in uns schweige
und sich innigst vor ihm beuge.
Wer ihn kennt,
wer ihn nennt,
schlag die Augen nieder;
kommt, ergebt euch wieder.

2. Gott ist gegenwärtig,
dem die Cherubinen
Tag und Nacht gebücket dienen.
Heilig, heilig, heilig!
singen ihm zur Ehre
aller Engel hohe Chöre.
Herr, vernimm
unsre Stimm,
da auch wir Geringen
unsre Opfer bringen.

Tagesgebet

Gnädiger, barmherziger Gott,
du Geheimnis dieser Welt, du Urgrund des Kosmos und des Mikrokosmos,
bist du uns, bist du mir verbunden?
So oft erleben wir die Welt als chaotisch, das Leben als ungeordnet und wirr.
So oft erleben wir, dass uns unser Weg nicht klar ist und sich Berge türmen, Berge der Angst,
Berge der Unsicherheit, Berge des Zweifels.
Herr sei Licht auf unseren Wegen, sei du Wegweisung und Geleit – hilf uns hindurch, damit
unser Leben gelingt.
Erbarme dich unser. Amen

Hauptlied: EG 108, 1-3 Mit Freuden zart....

1. Mit Freuden zart zu dieser Fahrt / lasst uns zugleich fröhlich singen,
beid, Groß und Klein, von Herzen rein / mit hellem Ton frei erklingen.
Das ewig Heil wird uns zuteil, / denn Jesus Christ erstanden ist,
welchs er lässt reichlich verkünden.

2. Er ist der Erst, der stark und fest / all unsre Feind hat bezwungen
und durch den Tod als wahrer Gott / zum neuen Leben gedrungen,
auch seiner Schar verheißten klar / durch sein rein Wort, zur Himmelsport
desgleichen Sieg zu erlangen.

3. Singt Lob und Dank mit freiem Klang / unserm Herrn zu allen Zeiten
und tut sein Ehr je mehr und mehr / mit Wort und Tat weit ausbreiten:
So wird er uns aus Lieb und Gunst / nach unserm Tod, frei aller Not,
zur ewigen Freude geleiten.

Predigt zu Apostelgeschichte 17,22-34

22 Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt.

*23 Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer gesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: **Dem unbekanntem Gott.***

Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

24 Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind.

25 Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen, wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt.

26 Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen,

27 damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und tatsächlich, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns.

28 Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.

Liebe Gemeinde,

was passiert, wenn Götterbilder zerbrechen? Was passiert, wenn unser eigenes Gottesbild verunsichert oder gar kaputtgemacht wird, wenn einer kommt und uns Gott und den Glauben ganz anders erklärt als wir es gewohnt sind?

Und das kann uns ja wirklich passieren. Irgendwie hat sich jeder wohl doch ein Bild von Gott zurechtgelegt. Da vermischen sich vielleicht Vorstellungen aus unserer Kindheit, Bilder aus dem Schild des Glaubens, Geschichten aus dem Kindergottesdienst, eigenes Nachdenken, eigene Erfahrungen und Enttäuschungen, vermischt mit Aufgeschnaptem und Halbverdautem. Und aus dieser Gemengelage entsteht uns dann unser Gottesbild.

Wir sollen uns kein Bildnis machen von Gott – und kommen doch nicht darum herum, über Gott nachzudenken, wie er ist, was er tut und wie er wirkt; und zwangsläufig machen wir uns dann ein Bild von Gott.

Das Bildnisverbot des Alten Testaments zielte ursprünglich genau darauf, was Paulus in Athen erlebt. Er ist durch die Stadt gegangen und hat unzählige Heiligenschreine, Götterstatuen und Opferaltäre gesehen. Am Anfang, als Paulus in Athen ankam, sei er richtig zornig geworden über die vielen Götzenbilder, so erzählt die Apostelgeschichte.

Aber er muss dann wohl begriffen haben, dass diese Götzenbilder im Grunde Zeichen und Signale dafür sind, dass die Menschen in Athen auf der Suche waren. Ihnen Religion und Religiosität noch nicht abhandengekommen war.

Religion bedeutete damals, die den Göttern gebührende Sorgfalt und Pflege zu leisten. Das hatte mit Riten und Festen zu tun, mit bestimmten, festgelegten religiösen Handlungen – weniger mit innerer Zustimmung oder Glaube.

Es gab durchaus Menschen in Athen, welche die Existenz der Götter leugneten, aber ihnen wäre nicht eingefallen, den Göttern die vorgeschriebenen Opfer und Huldigungen zu verweigern.

Unter diesen Götterstatuen und Opferaltären gab es nun auch einen Altar für den "unbekannten Gott". Dieser Altar war so eine Art Rückversicherung. Es konnte ja nicht schaden neben den Altären für die Götter, die man kannte, auch noch einen Altar zu haben, der verhinderte, dass man eine Gottheit übersah, weil man ihn noch nicht kannte.

Zur Sicherheit also, damit der Zorn eines eventuell unbekanntes Gottes einen nicht traf - aus Versicherungsfrömmigkeit also - hatte man diesen Altar für den unbekanntes Gott gebaut – und man wird darauf auch geopfert haben. Schließlich wollte man es allen Göttern recht machen.

Indem die Athener diesen Altar des unbekanntes Gottes aufstellen, haben sie im Grunde ihre Unfähigkeit bekundet, die Wirklichkeit des Göttlichen mit ihrem Bilderkult angemessen zu erfassen, da scheint noch nicht alles erklärbar, da bleibt ein Rest unsicher, deshalb der Altar für den Unbekanntes.

Aber dass da ein Altar für den "Unbekanntes Gott" steht, damit ist etwas Wichtiges ausgedrückt, das wir nicht aufgeben sollten, gerade weil wir als Christen beständig in der Gefahr stehen, dieses wichtige Element immer wieder zu verlieren.

Ich habe vorhin gesagt, dass wir nicht umhin kommen, uns Gott vorzustellen, dass jede und jeder sich ein Bild von Gott macht. Und Legionen von Pfarrern, Pfarrerinnen und Theologen haben an diesem Gottesbild mitgemalt – viele andere vielleicht auch - es mal so, mal anders akzentuiert. Das ist unumgänglich, und soweit in Ordnung.

Aber es wird dann zum Schaden, wenn daraus eine allgemeingültige Definition für Gott wird: Genau so und so ist Gott und nicht anders und das genau ist zu glauben, und zwar von allen!

Dann tun wir so, als seien wir Gottes Geheimsekretäre und wüssten über Ihn und seine Pläne bestens Bescheid. Wer immer Gott fixieren will, wer die Menschen auf ein fixiertes Gottesbild festlegen will, der wird Gott nie und nimmer gerecht.

Da ist mir zu wenig Achtung, da ist mir zu wenig Ehrfurcht darin. Da ist das Gottesbild mir manchmal zu kumpelhaft auf der einen Seite, wenn Gott nur noch der harmlose und freundliche Kollege und Wegbegleiter ist oder zu bedrohlich auf der anderen Seite, wenn z. B. ein Gottesbild entworfen wird, um damit zu drohen.

Meister Eckhard, einer der bekanntesten deutschen Mystiker hat den Theologen einmal vorgeworfen, sie würden Gott zu einer Melkkuh machen, nämlich Gott immer so definieren, wie sie ihn gerade bräuchten – um ihn dann melken zu können.

Gott aber bleibt uns – letztlich - unbekannt, Gott aber bleibt uns geheimnisvoll, Gott bleibt uns - für unsere Definitionen von ihm - immer entzogen. Er ist, Geheimnis; immer jenseits dessen, was wir uns von ihm denken können.

Mit einem immer auch unbekanntes Gott zu rechnen, ist uns Christen heilsame Warnung.

Paulus bezeichnet das, was er in Athen sieht, nicht pauschal als Aberglaube oder heidnischen Unfug, sondern er nimmt ernst, dass hinter all den Altären und Götterbildern eine Sehnsucht der Menschen sich zeigt, ein Wissen auch darum, dass eine höhere Macht uns umgibt.

Und dann skizziert er in groben Strichen den Glauben an diesen unbekanntem Gott. Dieser Gott hat die Welt gemacht und alles was existiert. Er lässt sich nicht einfangen in Tempeln oder Symbolbildern, die von Händen gemacht sind. Dieser Gott braucht keine Religion, die ausgeübt wird in Form von Ritus und Kult, er braucht keine Altäre und braucht es auch nicht, dass man ihm mit Menschenhänden dient, so als habe er dies nötig.

Aber dieser Gott hat den Menschen so geschaffen, dass er Gott suchen kann, dass er Gott fühlen und finden kann, denn er ist ja nicht fern von uns. Ja mehr noch, wir sind göttlichen Geschlechts.

Es braucht keine Religion, es braucht keine Altäre, es braucht keinen Ritus und keinen Kult! Wenn wir Paulus hier ernst nehmen, dann müssten wir das Christentum abschaffen. Wir haben einen Altar, wir haben Kulthandlungen, Gottesdienste z. B. und das Abendmahl, wir haben Riten und besondere Festtage. Will Paulus das alles plötzlich abgeschafft wissen?

Aber in seinen Briefen ermahnt er doch immer wieder dazu, in der Gemeinde zu bleiben, die Gottesdienste ernst zu nehmen, das Abendmahl zu achten usw.

Ich verstehe Paulus hier so. Für die Athener ist der Glaube an die Götter zusammengeschrumpft auf den bloßen Vollzug bestimmter Opferrituale, eine mögliche Beziehung zu Gott ist für sie gar nicht mehr relevant. Religion ist ihnen ein mechanisches Abarbeiten von festgelegten Regeln und Riten geworden. Und die kann man vollziehen, selbst wenn man die Götter gar nicht für existierend hält.

Dieser Mentalität gegenüber betont Paulus die Nichtigkeit solcher religiösen Handlungen und weist auf den Kern jeder Religion hin: Wir sind seines Geschlechtes, wir leben, weben und sind in ihm!

Dafür, für diese enge Verbindung zu Gott – die jeder Mensch hat - steht Jesus Christus als Symbol. Gott, der Vater manifestiert sich im Sohn, da kommt er zur Welt.

Es existiert also nichts, was nicht Sohn des Vaters wäre. Es existiert nichts, was nicht aus ihm geboren wäre. Sohn ist so eine Umschreibung für alles, was geschaffen ist, für alles Materielle, Psychische und Geistige. In uns also, in einem jeden von uns erscheint Gott in dieser Welt, wir bringen ihn zur Gestalt. Wir sind Gottgestaltig!

Dies zu begreifen heißt, die Welt mit anderen Augen sehen müssen. Wenn alles was es gibt, wenn jeder Mensch in ihm webt und lebt und ist und also jeder Mensch gottgestaltig ist, wenn wir das ernst nehmen, dann muss sich unser Umgang mit Mensch und Welt radikal ändern, denn dann haben wir es immer mit Gott zu tun. In ihm leben, weben und sind wir – Alle!

Das ist wirklich Religion, nämlich nichts anderes, als die Welt mit anderen Augen sehen, mit den Augen, die von innen her sehen und den Wert, den Adel, die Herkunft des anderen wahrnehmen.

Wir Christen haben uns viel zu lange klein geredet. Wir haben zu viel von Sünde und Moral gesprochen und zu wenig von unserem Adel und unserer Würde. Unsere Religion ist zur Karfreitagsreligion geworden, es fehlt die Freude der Auferstehung und die Freiheit, die uns Jesus gebracht hat.

Wir müssen endlich ernst nehmen und begreifen, was es heißt, wenn Jesus uns beten lehrt: **Vater unser** im Himmel...

"Unser Vater" und wir also seine Kinder, aufs engste mit ihm verwandt. Da geht es um Beziehungspflege und nicht um das mechanische Abarbeiten bestimmter Riten und Regeln. Da geht es um Beziehungspflege zu Gott und um Beziehungspflege mit Bruder und Schwester.

Amen

Predigtlied: EG 165,5+6+8 Gott ist gegenwärtig...

5. Luft, die alles füllet,
drin wir immer schweben,
aller Dinge Grund und Leben,
Meer ohn Grund und Ende,
Wunder aller Wunder:
ich senk mich in dich hinunter.
Ich in dir,
du in mir,
lass mich ganz verschwinden,
dich nur sehn und finden.

6. Du durchdringest alles;
lass dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen
willig sich entfalten

und der Sonne stille halten,
lass mich so
still und froh
deine Strahlen fassen
und dich wirken lassen.

8. Herr, komm in mir wohnen,
lass mein' Geist auf Erden
dir ein Heiligtum noch werden;
komm, du nahes Wesen,
dich in mir verkläre,
dass ich dich stets lieb und ehre.
Wo ich geh,
sitz und steh,
lass mich dich erblicken
und vor dir mich bücken.

Fürbittengebet und Vaterunser

Gott, nahe bist du uns,
verbundener bist du uns, als wir es gemeinhin ahnen.
Wir wollen nicht mit leichter Hand abtun, dass wir dir gehören, damit die Erde dich erkenne,
in Bruder und Schwester und dich lobe im Heiligen Geist.

Gott, du Allmacht der Liebe,
in Jesus Christus hast du uns unsere wahre Bestimmung gezeigt, Brüder und Schwestern zu
sein, geadelt als deine Söhne und Töchter.
Wir brauchen deinen heiligen Geist, damit wir vor dir leben können, wie es unserer
Gottgestaltigkeit entspricht.

Lass durch uns Ohnmächtige aufatmen, Verängstigte aufleben und Verzweifelte eine
Hoffnung finden.

Und was wir noch auf dem Herzen haben an Dank und Bitte, Fürbitte und Lob, das legen wir
hinein in die Worte, die Jesus Christus uns gelehrt hat:
Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name...

Schlusslied: EG 580,1-3 Segne und behüte

1. Segne und behüte
uns nach deiner Güte,
Herr, erhebe dein Angesicht
über uns und gib uns Licht!

2. Schenk uns deinen Frieden
alle Tag hienieden,
gib uns deinen Heiligen Geist,
der uns stets zu Christus weist!

3. Amen, Amen, Amen.
Ehre sei dem Namen
unsers Herren Jesu Christ,
der der Erst und Letzte ist.

Segen

Gott, gestärkt und eingetaucht in deine Nähe, begleitet durch dein Wort und aufgerichtet, weil wir deine Kinder sind, gehen wir voller Dank und frohen Herzens in diese neue Woche und bitten um deinen Segen.

Es segne uns Gott, der VATER, der SOHN und der HEILIGE GEIST: Amen

Löschen Sie die Kerze wieder.

Gott behüte Sie bis zum nächsten Hausgottesdienst!